

“WIE HAST DU ‘S MIT DER RELIGION?”

RELIGIONSTHEORIE UND -KRITIK NACH STIRNER

Frank Hansel
(Max Stirner Gesellschaft)

“Die Aufklärung hat fast alles noch vor sich und von ihrer Vergeblichkeit sollte nicht gesprochen werden, solange sie nicht wirklich begonnen hat.”

Gunnar Heinsohn¹

I.

Max Stirner hat auch in der Religionskritik *Friedrich Nietzsche* in dessen Ausruf (oder ist es eher ein Aufruf?!): “Gott ist tot!” schon vorweggenommen. Ja er ist der erste radikale und umfassende Himmelsstürmer und hat so, durchaus aufklärungsgetrieben, ein Zeitalter beendet und Neues aufgetan: Im Angesicht des Todes Gottes lässt es sich nicht mehr ganz so leicht vom Allmächtigen (ein)reden. Sein klares Diktum:

Gleichwohl ist der Zielpunkt, sooft er auch bei jedem neuen Ansatz aus den Augen verschwinden mag, der wirkliche, vollendete Sturz des Himmels, der Sitte usw., kurz des nur gegen die Welt gesicherten Menschen, der Isolierung oder Innerlichkeit des Menschen. Durch den Himmel der Kultur sucht sich der Mensch von der Welt zu isolieren, ihre feindselige Macht zu brechen. Diese Himmelsisolierung muss aber gleichfalls gebrochen werden, und das wahre Ende des Himmelstürens ist der – Himmelssturz, die Himmelsvernichtung. (...): Himmel auf Himmel türmend erdrückt er nur einen durch den andern, der Himmel der Juden zerstört den der Griechen, der der Christen den der Juden, der der Protestanten den der Katholiken usw.

¹ Gunnar Heinsohn (1987) “Hat Aufklärung überhaupt schon begonnen?”, Vorwort zu Christian Blöss, *Maschinenkinder*, Berlin: Verlag Schelzky und Jeep, S. I-VI.

– Und der Himmel ist das Geisterreich, das Reich der Geistesfreiheit. (...) Das Himmelreich, das Reich der Geister und Gespenster, hat in der spekulativen Philosophie seine rechte Ordnung gefunden. Hier wurde es ausgesprochen als das Reich der Gedanken, Begriffe und Ideen: der Himmel ist von Gedanken und Ideen bevölkert, und dies “Geisterreich” ist dann die wahre Wirklichkeit. (...) Erst dann hat der Mensch das Schamanentum und seinen Spuk wirklich überwunden, wenn er nicht bloß den Gespensterglauben, sondern auch den Glauben an den Geist abzulegen die Kraft besitzt, nicht bloß den Geisterglauben, sondern auch den Geistesglauben.²

Stirner klärt ab, indem er mitsamt der Religion als Himmelreichsideologie auch gleich die funktionalen Äquivalente der Religion, den “Geistesglauben” an sich, wie sie die spekulative Philosophie evoziert, mit abräumt, vor allem *Hegels* Ideenreichssystem Gottes, in dessen Zentrum ja nur er, der Denker *Hegel*, selber stand.³

Mit gemeint sind von *Stirner* damit letztlich vorausschauend die großen Folge- als Ersatzreligionen, als die sie erst heute langsam (wieder!) verstanden werden⁴: “Vom Socialismus sagt er [Moses Heß, FH], >er mache mit der Verwirklichung und Negation der Philosophie Ernst, er spreche nicht bloß aus, daß, sondern wie die Philosophie als bloße Lehre zu negiren und im gesellschaftlichen Leben zu *verwirklichen* sei.< Er hätte hinzusetzen können, der Socialismus wolle nicht bloß die Philosophie, sondern auch die Religion und das Christenthum >verwirklichen<“.⁵ Man muss im Sinne eines *Stirner revisited* nur genau (nach)lesen:

“Wer an einen Spuk glaubt, nimmt nicht mehr das “Hereinragen einer höhern Welt” an, als wer an den Geist glaubt, und beide suchen hinter der sinnlichen Welt eine übersinnliche, kurz sie erzeugen und glauben eine andere Welt, und diese andere Welt, das Erzeugnis ihres Geistes,

² Max Stirner, *Der Einzige und sein Eigentum* [kritische Ausgabe, hrsg. und mit Nachwort von Bernd Kast (2009)], S. 79, Verlag Karl Alber, Freiburg/München, im Folgenden zitiert als EE.

³ Frank-C. Hansel (2007), “Stirner und die Postmoderne” in Bernd Kast (Hrsg.) (2008): *Zur Aktualität der Philosophie Max Stirners. Seine Impulse für eine interdisziplinäre Diskussion der kritisch-krisischen Grundbefindlichkeit des Menschen*. Jahrbuch 1 der Max-Stirner-Gesellschaft, Verlag Max-Stirner-Archiv / edition unica, Leipzig, S. 81.

⁴ Beispielhaft bei: Michail Ryklin (2008), *Kommunismus als Religion. Die Intellektuellen und die Oktoberrevolution*, Verlag der Weltreligionen, Leipzig und Frankfurt/M.

⁵ Max Stirner (1845), *Recensenten Stirners*, in: Kurt W. Fleming (Hrsg.) (2003), *Recensenten Stirners. Kritik und Anti-Kritik*, Verlag Max-Stirner, Leipzig, S. 100.

ist eine geistige Welt: ihre Sinne fassen und wissen ja nichts von einer anderen, unsinnlichen Welt, nur ihr Geist lebt darin. Der Fortgang von diesem (...) Glauben an das Dasein geistiger Wesen dahin, dass auch des Menschen eigentliches Wesen sein Geist sei, und dass auf diesen allein, auf sein “Seelenheil” alle Sorgfalt gerichtet werden müsse, ist nicht schwer. Damit wird die Einwirkung auf den Geist, der sogenannte “moralische Einfluss” gesichert. (...) Wer aber wird auch den Geist in sein Nichts auflösen? Er, der mittelst des Geistes die Natur als das Nichtige, Endliche, Vergängliche darstellte, er kann allein auch den Geist zu gleicher Nichtigkeit herabsetzen: Ich kann es, es kann es Jeder unter Euch, der als unumschränktes Ich waltet und schafft, es kann’s mit einem Worte der – Egoist.”⁶

Stirner ist der Erste unter den Modernen, und damit wohl der erste Nachmoderne, der Kontingenz, also Nichts, Vergänglichkeit und Endlichkeit existentiell und essentiell annehmen kann, ohne diese *conditio humana*, welche die Haltung eines *konstruktiven Narzissmus* zur Lebensbewältigung erfordert⁷, erneut überhöhen zu wollen oder zu müssen. Angesichts dieses Nichts, in das *Stirner*, jeweils für unser aller *Ich* (stell)vertretend blickt, eröffnet sich eine unglaubliche Möglichkeit:

“In der Tat schließt die alte Geschichte damit, dass Ich an der Welt mein Eigentum errungen habe. “Alle Dinge sind Mir übergeben von Meinem Vater.” (Matth. 11, 27.) Sie hat aufgehört, gegen Mich übermächtig, unnahbar, heilig, göttlich usw. zu sein, sie ist “entgöttert”, und Ich behandle sie nun so sehr nach Meinem Wohlgefallen, dass, läge Mir daran, Ich alle Wunderkraft, d.h. Macht des Geistes, an ihr ausüben, Berge versetzen, Maulbeerbäumen befehlen, dass sie sich selbst ausreißen und ins Meer versetzen (Luk. 17, 6), und alles Mögliche, d.h. Denkbare könnte: “Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.” [25] Ich bin der Herr der Welt, Mein ist die “Herrlichkeit”. Die Welt ist prosaisch geworden, denn das Göttliche ist aus ihr verschwunden: sie ist Mein Eigentum, mit dem ich schalte und walte, wie Mir’s (nämlich dem Geiste) beliebt. Als Ich Mich dazu erhoben hatte, der Eigner der Welt zu sein, da hatte der Egoismus seinen ersten vollständigen Sieg errungen, hatte die Welt überwunden, war weltlos geworden, und legte den Erwerb eines langen Weltalters unter Schloss und Riegel. Das erste Eigentum, die erste “Herrlichkeit” ist erworben!”⁸

⁶ EE, S. 80.

⁷ Hansel (2007), S. 92 ff.

⁸ EE, S. 102 f.

Expressis verbis geht hier eine Epoche zu Ende. Mit *Stirner* endet nicht nur die Heiligkeit der *Hegelschen* Logik der den objektiven Geist entfaltenden Dialektik. Sie wird ebenso abgelehnt wie jede andere Normativik einer der Heiligkeit entsprechenden Idee als Prinzip. Nicht etwa *Marx* hat *Hegel* auf den Kopf gestellt, sondern *Stirner* vollzieht die völlige Umkehrung als Abkehr und Bruch. Er nimmt die *Feuerbachsche* Lehre vom *Sein* zum *Dasein* auf und denkt sie, anders als *Feuerbach*, der zum eigentlichen *Sein* = Ethik der Liebe = Religion zurückgeht und dabei beim Heiligen bleibt, im wahrsten Sinne des Worts radikal zu Ende. Bei *Stirner* löst das als akzidentiell denkbare *Dasein* das *Sein* als Kategorie überhaupt ab. Damit bläst *Stirner* zum Generalangriff auf die abendländische Ideo-Logik als solche, sei es in der Gestalt Gottes, des Seins, der Liebe, der Sittlichkeit, der Idee oder der Wahrheit: Das erste Eigentum ist die Un-Heiligkeit als Herrlichkeit des nackten, metaphysisch entlasteten und ebenso freien wie kontingenten Daseins des je eigenen Ich: die von ihm gefundene Grundlage des neuen Weltalters als *Post-Stirner'sche Konstellation*, in der es keine systementfaltende Weltgeschichte mehr gibt, sondern jeder Eigene, also Jeder von uns seine eigene Lebens- als individuell geronnene Weltgeschichte zeitigt – jenseits irgendeiner in *Stirner* und uns vorausgehenden Epochen unterstellten (heiligen) Mission, deren vermeintlicher Verwirklichung wir uns zu unterwerfen hätten: Nein, jetzt heißt 's bloß noch, aber immerhin: "Ich will bloß ich sein!"

Was sich aus *Stirner* und seiner hier beschriebenen Konstellation als denkbare Möglichkeitsfenster hinsichtlich des für seine Epoche zentralen religionskritischen Diskurses eröffnet, entspricht dem, was heute der soziologische Denker der Zweiten Moderne, *Ulrich Beck*, als Religiosität des *Eigenen Gottes*⁹ für uns sprachlich neu als Potential aufbereitet. Nicht, dass der Mensch, das Ich sich als Gott überhöhe, folgt aus *Stirners* Nachricht, sondern im Resultat seines Denkens: Dass sich jeder Mensch, jedes Ich, in seiner je Seinigkeit und Meinigkeit sein je eigenes (metaphysisches) verbleibendes Bedürfnis nach Religiosität je gesondert und eigen befriedigen und umsetzen kann und sich seinen eigenen "Gott" erschafft, der dem Selbst im Selbstgespräch und Selbstgebet zur Verfügung steht. Oder eben, auch das ist möglich und im Falle *Stirners* eher wahrscheinlich! auch nicht.

Nach *Stirners* Abklärung steht mithin Aufklärung auch in dem klassischen Sinne, "den Menschen die Furcht zu nehmen"¹⁰ darüber an, wie es zu den Himmel- als Geisterreichen denn kam und was ihr innerer,

⁹ Ulrich Beck (2008), *Der Eigene Gott. Friedensfähigkeit und Gewaltpotential der Religionen*, Verlag der Weltreligionen, Leipzig und Frankfurt/M.

¹⁰ Theodor W. Adorno/Max Horkheimer (16. Aufl., 2006), *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Fischer-Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S. 9.

also wahrer Kern denn möglicherweise sei, oder anders ausgedrückt: Wenn *Stirner* Gott aus der Welt verschwinden lässt, steht mithin dennoch die Frage im Raum, um die er sich ja nicht selbst zu kümmern braucht, wie er, Gott, denn in sie gekommen ist. Darum hat sich ja, an seiner statt, im Wesentlichen insbesondere der Zeitgenosse *Ludwig Feuerbach* gekümmert. Und doch: Weil Feuerbach das Wesen der Religion noch in der Immanenz der “Heiligkeit” zu finden trachtet und eben nicht den Sprung in die *Post-Stirner’sche Konstellation*, in das neue Weltalter vollzieht, er also insgeheim mit seiner Anthropologie als depontenzierter Liebesphilosophie der Gattung noch einer Mission folgt, kann seine Wesensbestimmung der Religion, weil sie noch nicht nur materialistisch ist, jenseits der hier postulierten Epochenschwelle nicht überzeugen. Sie bleibt im Normativen und wird (noch) nicht zur eigentlich geforderten Wissenschaft nur noch und überhaupt, einer zweckfreien, erklärenden Anthropologie.

II.

Eine *Nach-Stirnersche* Positionsbestimmung zur kritischen Gretchenfrage der Aufklärung: “Wie hast Du ‘s mit der Religion?” hat zu leisten: Die Entmystifizierung des eigentlichen Kerns der Religion (in III.) und was das heute für uns bedeutet (in IV. und V.). Zwei Bücher sind hier hilfreich: Das eine, exakt 10 Jahre vor seinem Pendant erschienen, *Gunnar Heinsohns “Die Erschaffung der Götter. Das Opfer als Ursprung der Religion”*¹¹ handelt vom In-die-Welt-Kommen der Götter nach den altertümlichen Katastrophen, welche die Achsenzeit in Gang setzten und handelt insofern, wie kann es anders sein, vom Menschen und was Menschen Menschen antun. Denn: Es ist der Mensch, der sich ehemals seine Götter schuf, sich seit Abraham seinen Einen Gott erschafft und nicht umgekehrt. Das wussten wir ja eigentlich und insgeheim schon immer. Aber dass uns einer plausibel macht, wie es wirklich dazu kommen konnte, ist ein “unerhörtes” Novum.

Vom Noch-In-der-Welt-Sein Gottes und seiner funktionalen Äquivalente handelt, wie *Peter Sloterdijk* sein Buch überschreibt, von *Gottes Eifer*.¹² Auch hier wird gleich im Titel deutlich, dass es wiederum nur um die Menschen gehen kann, die da jeweils für den einen Gott kämpfen, der daselbst erst einmal, wie zu zeigen sein wird, als nur der “Eine” erkämpft zu werden hatte.

¹¹ Gunnar Heinsohn (1997), *Die Erschaffung der Götter. Das Opfer als Ursprung der Religion*, Rowohlt, Reinbek.

¹² Peter Sloterdijk (2007), *Gottes Eifer. Vom Kampf der drei Monotheismen*, Verlag der Weltreligionen, Leipzig und Frankfurt/M.

III.

Schon 1984 hat *Gunnar Heinsohn* in seiner revolutionären und sein weiteres lebenslanges Forschungsprogramm leitenden Studie *Privateigentum, Patriarchat, Geldwirtschaft*¹³ paradigmatisch die Zivilisationsbrüche der Weltgeschichte im Altertum rekonstruiert und nachgewiesen, dass es sich dabei nicht um evolutionäre Veränderungen gehandelt hat, die den Übergang von Stammesgesellschaften zur Hochkultur bewirkten, sondern soziale Neustarts im Ergebnis von Verwerfungen, resultierend aus astralen Katastrophen.

Der verblüffte Leser lernt, dass es sich bei diesem Ansatz, die Geschichte neu zu schreiben – und die Geschichtsschreibung neu zu lesen! – nicht (nur) um eigentliche Neuerfindungen handelt, sondern auch “altes” und antikes Wissen neu entdeckt und zu neuem Recht verholfen wird. Denn für die antiken Historiker war der katastrophistische Übergang von der Steinzeit zur Bronzezeit völlig unstrittig. Noch 1767 hat der Franzose *N.A. Boulanger* gewusst:

“Das Auge des Naturkundigen hat die unstreitigen Denkmale dieser alten Erdveränderungen entdeckt: ...wenn er in der Erde gegraben, hat er gehäufte Trümmer von Schiffen an unrechten Orten gesehen: er hat ungeheure Mengen von Muscheln und Schaalfischen auf den Gipfeln der jetzt vom Meer entfernten Berge gefunden: er hat in den Tiefen der Erde ungezweifelte Überbleibsel von Fischen getroffen:... ja er hat in den Tiefen des Erdbodens, den er bewohnt, Knochen und Überbleibsel von Thieren gefunden, die heut zu Tage nur auf der Erdoberfläche oder im Wasser leben. Diese... bekannten Dinge zwischen den Physiker, zu erkennen, daß die ganze Oberfläche unserer Erdkugel einen Wandel gelitten, daß sie andere Meere, anderes festes Land, eine andere Geographie gehabt, und daß das feste Erdreich, welches wir jetzt einnehmen, ehedessen Meer gewesen. An der Wahrheit hiervon zweifeln, würde heißen, die Natur Lügen strafen, die selbst an allen Orten Denkmale errichtet hat, welche Zeugnis davon sind.(...) Die große Veränderung also, die ein Stück unseres Erdbodens unter Wasser gesetzt, um ein andres blos und trocken darzustellen, oder was man die allgemeine Sündfluth gennet hat, ist Begebenheit, die man nicht leugnen kann, und die man würde glauben müssen, wenn uns keine Traditionen davon etwas gesagt hätten. Genau Naturforscher der Natur wissen, dass unsere Erdkugel nichts als eine Zusammenhäufung von Ruinen ist, du in allen ihren Theilen die Spuren von einem allgemeinen Umsturz in sich hat.”¹⁴

¹³ Gunnar Heinsohn (1984), *Patriarchat, Privateigentum Geldwirtschaft*. Zu einer sozialtheoretischen Rekonstruktion zur Antike, Suhrkamp, Frankfurt/M.

¹⁴ Zitiert bei Heinsohn (1997), S. 50.

Diese Evidenzbefunde wurden in der Folge des sich zunehmend durchsetzenden Evolutionismus akademisch unterdrückt und von einem neuen Forschungsdesiderat abgelöst, wonach die Natur- und Menschheitsgeschichte in kleinsten Schritten und über extrem lange Zeiträume von Anfang an nur durch terrestrische Erosionskräfte wie Wind, Sonne, Flüsse, Meeresbrandung und Regen sowie gelegentlichen Erdbeben und Vulkanausbrüchen sich weiter ausdifferenzierte. Vom Himmel fallende Sterne also, nach diesem Denken ausgeschlossen. Doch es waren solche Katastrophen die übertragen dann als “gefallene Engel” – noch uns in Kinderzeiten als “Lichtbringer” gleich Luzifer = Teufel (dessen Schwanz einem Kometen-schweif entspricht) – nahegebracht, die das soziale Gefüge der Menschen und ihrer Welt heimgesucht, zerstört und zerrüttet hatten. Diese zivilisationszerstörenden Katastrophen haben die Überlebenden der kollektiv traumatisierten Nachwelt zutiefst verstört und im Gefolge ihre sozialen Strukturen verändert, ja revolutioniert. Diesen Prozess nachempfunden bzw. theoretisch erfasst zu haben, ist das große und bleibende Verdienst *Heinsohns* Grundlegung der Religionstheorie. Sie lichtet mithin den wahren Kern, klärt also auf, was im Laufe der Zeit nur noch als (unverstandener) Mythos übrig blieb.

Um das Altertum auf diese Weise zivilisationstheoretisch rekonstruieren zu können, musste allerdings zunächst die erwähnte seinerzeit herrschende teleologisch-evolutionistische Überzeugung (eine Idee, entsprungen einem von *Stirner* prinzipiell kritisierten Geisterreich) gelassen werden, dass die Natur- und Menschheitsgeschichte in kleinsten Schritten und über extrem lange Zeiträume nur durch solche Kräfte sich ausdifferenzierte, die wir auch heute kennen, eine Lehre, die als Aktualismus oder Unifomitarismus in die Wissenschaftsgeschichte eingegangen, nunmehr aber überholt ist:

Der Schotte *Charles Lyell* (1797-1875) hatte mit seinen 1833 erschienenen *Principles of Geology*¹⁵ die Erde diesem Gesetz kleinster Kräfte wie Regen, Wind, Sonne etc. unterworfen und damit den bis dahin in den Naturwissenschaften herrschenden Kathrophismus verdrängt, dessen endgültige Fassung der Franzose *George Cuvier* (1769-1832) als dessen letzter Meisterdenker im Jahre 1925 mit seiner Studie *Die Erdumwälzungen*¹⁶ gegeben hatte. Mit *Charles Darwins* “*Die Entstehung der Arten*” von 1859 wurde schließlich der aktualistische Glaube an

¹⁵ Charles Lyell (1830-1833), *The Principles of Geology: Being an Attempt to Explain the Former Changes of the Earth’s Surface, by Reference to Causes Now in Operation*, London, John Murray (3 Bände).

¹⁶ George Cuvier (†1825), *Discours sur les révolutions de la surface du globe, et sur les changements qu’elles ont produits dans le règne animal*, Paris, G. Dufour & E. d’Ocagne.

minimale Veränderungen durch ewig gleiche Wirkkräfte in den Naturwissenschaften weltweit dogmatisiert.

Der vorurteilsfreie Blick auf die Natur hat sich, so lernen wir bei *Heinsohn*, erst wieder im Jahr 1972 wieder vorsichtig bemerkbar gemacht, als die darwinistisch erzogenen amerikanischen Biologen und Geowissenschaftler *Niles Eldredge* und *Stephen Jay Gould* einräumten, dass tatsächlich punktschnelle Entwicklungen Veränderungen in der Natur veranlassen, deren Ursachen mit Regen, Wind und Sonne allein nicht zu fassen sind:

“Seitdem gibt es in der herrschenden Lehre einen ununterbrochenen Strom neuer katastrophistischer Publikationen Ende der achtziger Jahre schließlich hat dieser Umbruch unter der Formel “Darwin hatte Unrecht” die Standardlehrbücher für US-Colleges erobert. Bereits im Jahre 1986 räumte der Astrophysiker David Raup auch für die Himmelswissenschaftler ein, dass “Lyells >Uniformitätslehre< zugunsten der Katastrophentheorie Cuviers wird abdanken müssen.”¹⁷

¹⁷ Heinsohn (1997), S. 54f. In einem wissenschaftstheoretischen Exkurs erläutert *Heinsohn* am gleichen Ort wie folgt:

Insbesondere die plötzliche Entstehung und der nicht weniger abrupte Untergang der Dinosaurier hat den kosmischen Kataklysmos in die wissenschaftliche Debatte zurückgebracht. Durch den Sturz des Levy-Shoemaker-Kometen in den Jupiter im Sommer 1994 hat der Neokatastrophismus aus Biologie, Geologie und Astrophysik auch die Laienöffentlichkeit erobert. Seitdem stehen Fachwissenschaftler und Medien in einem regelrechten Wettstreit um die Neuetablierung des Cuvierismus, dessen Verdrängung durch den Darwinismus die Naturforschung bald 1 ½ Jahrhunderte gekostet, sprich zurückgeworfen hat. Insbesondere Soziologie und Ökonomie jedoch haben diese Entwicklung kaum nachvollzogen und sind weiterhin stolz auf einen Glauben, den sie für naturwissenschaftlich und damit allein für eigentlich wissenschaftlich halten, obwohl er doch nur eine der Religionen des bürgerlichen Zeitalters darstellt. Dabei ist der Einfluss eines Glaubens an stetige Höherentwicklung auf die Neoklassik besonders offensichtlich. Zwar hat auch die Klassik – insbesondere Adam Smiths Wohlstand der Nationen, maßgeblich von Aristoteles’ Politik beeinflusst, evolutionsorientiert argumentiert, also schon im “Barbaren” die Rohform allen Wirtschaftens ausgemacht, von einem gesetzmäßigen Evolutionismus war jedoch noch keine Rede. Die Wucht und der Zauber dieses Gedankens, der alles weitere Denken in feste Bahnen zwang, sind erst durch die Darwinisten kanonisiert worden. Die weniger gelesene als vielmehr kolportierte Arbeit *Origins of Species* war gerade eineinhalb Jahrzehnte auf dem Markt, als das neoklassische Gründungsdreigestirn die Pionierarbeiten des neoklassischen Tauschdogmas vorlegte: ... Karl Marx hatte bekanntlich die Freundschaft Darwins gesucht. Der dafür an Darwin geschickte Brief ist verloren gegangen. Sein Glaube an eine gesetzmäßige Entwicklung zu höher stehenden Gesellschaftsformen aus dem Klassenkampf erzeugenden Widerspruch dynamischer Produktivkräfte steht in Analogie zu einem naturwissenschaftlichen Denken, das aus Überpopulation, Mutation und Anpassung

Das dramatische und schnelle Erscheinen neuer sozialer Strukturen, die dann ebenso schnell eine ihnen gemäÙe materielle Reproduktion erzeugen, wird erst wieder (!) besser verstanden, wenn nicht nur Ausdifferenzierungen eines Tausches, sondern ganz andere, reale Kräfte als historische Agenten berücksichtigt werden, wenn man sich also vom dogmatisch gewordenen evolutionistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsdenken freimacht. Die elementaren Strukturbrüche zwischen Stammes- und Befehlsgesellschaft einerseits sowie Eigentumswirtschaft andererseits verlieren das Ungewöhnliche oder gar Exotische für das Denken, wenn die ihm zugrunde liegenden Erschütterungen außerhalb des Sozialen mitgedacht werden.

Unter dieser wissenschaftstheoretischen Prämisse untersucht *Heinsohn* die Religion der Hochkulturen, die in der Bronzezeit entstanden, d.h. zwischen dem Ende des 3. Jahrtausends und dem Beginn des 1. Jahrhunderts v. d. Z., in deren kultischen Zentrum – neu in der Menschheitsgeschichte – Menschenopfer, stehen, also Tötungsrituale. Der Grund für den weltweit beobachtbaren Bruch mit einer Zeit, deren Religion sich bis dahin noch im wesentlichen auf Toten- und Jagdtierversöhnungsrituale beschränkte, musste, so *Heinsohns* forschungsstrategisches Postulat, aufgeklärt werden, wenn das Tötungsritual seine Rätselhaftigkeit verlieren sollte.¹⁸ Wenn man so will, löst *Heinsohn*, ohne allerdings Rekurs auf ihn zu nehmen, *Stirners* Petikum ein:

höhere Arten entstehen lassen will. Noch am Grabe *Marxens* (17. März 1883) hat *Friedrich Engels* die gemeinsame Leidenschaft für den Evolutionismus beschworen: “Charles Darwin entdeckte das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur. ... Marx ist der Entdecker jenes grundlegenden Gesetzes, das den Gang und die Entwicklung der menschlichen Geschichte bestimmt.” Auf der Grenze zwischen Natur- und Sozialwissenschaften stehend fällt es der Archäologie offenbar leichter, Naturkatastrophen als Ursachen auch für soziale Umbrüche zu erkennen. Dass der Geschichte erstes – altakkadisches – Großreich einer Megakatastrophe zum Opfer fiel, also in historischer Zeit, als die Menschen schon Texte verfassten, Kataklysmen zur Zerstörung einer Feudalordnung führten, ist jetzt auch in der archäologischen Lehrmeinung nicht mehr strittig.

¹⁸ Denn verständlich am Opfer ist das *do ut des* (*Ich gebe, damit du gibst*). D.h.: Ich gebe etwas Wertvolles her, damit nicht ich (der ich mir wertvoller bin als alles andere) selbst genommen werde. Auch verständlich ist das Blutopfer sekundären Typs: das Gefolgschaftsopfer (z.B. beim Pharaonen-tod). Verständlich auch das Vorbeugungs- und Beschwichtigungsoffer, z.B. Verzicht auf Blutverzehr bei Tierschlachtung. Aber unverständlich ist, wieso Götter zu Ehren Menschen und Tiere geschlachtet und verspeist werden, unverständlich die Enthauptungs- und Herzentfernungsrituale in Alt-Mexiko. Neben dem Menschenopfer kennzeichnen Astralmythen, Priesterfürsten und Sakralarchitektur (Tempelbezirke) diese in der Bronzezeit aufkommenden Religionen.

“Resultat der nunmehrigen Stellung der Wissenschaft zur Religion für das wissenschaftliche Gebiet ist sonach kurz folgendes: Ausschließung der Religion aus der Sphäre des absoluten Geistes und Versetzung derselben, was die philosophische Betrachtung betrifft, in die Anthropologie, wo sie sich selbst genügendes subjectives Bewußtsein ihr Plätzchen einzunehmen hat; was die historische Betrachtung betrifft, in die allgemeine Weltgeschichte, wo sie sich theils, d.h. in Beziehung auf eine bestimmte Zeit als positives, theils und zwar hauptsächlich in Beziehung auf die neuere Zeit als negatives Moment in der Entwicklung der Menschheit begreifen lassen wird.”¹⁹

Die empirische Voraussetzung für den Kult sind kosmische Katastrophen, Kataklysmen (Überschwemmungen) und Vulkanausbrüche vor und noch in der Bronzezeit, bis in die Zeit um 700 v. d. Z. In den kultischen Ritualen werden Sintflut und Weltenbrand (nach)gespielt. Dass erst nach der großen Flut solche Kulte eingerichtet wurden, sagen sumerische Texte. Bei *Aristoteles* Meisterschüler *Theophrastus* steht: “Erst in Zeiten ungewöhnlicher Not unseres Geschlechtes weihte man Lebendiges zum Opfer” und *Platon* erzählt im *Kritias* 112 a von vier Weltaltern bzw. vier Katastrophen, für die irreguläre Himmelskörper die Ursache waren.²⁰

Das Opfer wird dechiffriert als spieltherapeutische Kollektivheilung für das kosmisch verwüstete Gemeinwesen – durch Abfuhr von Abwehraggression. Im Hinschlachten der Stellvertreter der Götter (= der stürzenden Himmelskörper) wird die krankmachende Wut kompensiert. Die kultische Handlung hat ein geistiges Element mehr als das Spiel: die Erinnerung an einen elementaren Vorgang in der Urzeit und eine Wiedererweckung jener Ergriffenheit. Alles, was einen überwältigenden Eindruck macht, wurde nachgespielt, erklärt *Heinsohn*: Verbrennen von Haaren, In-die-Hosen-Machen, Angsterektion. *Homers* Athenebeschreibung gibt eine solche Astralszene wieder: “Gleichwie ein Stern ... dem Heere

¹⁹ Max Stirner (1842), Christentum und Antichristenthum in: Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst, No. 8-9, Leipzig, S. 34.

²⁰ Heinsohn (1997) zitiert die Klassiker. S.38 f. *Aristoteles* schreibt: “Von den Alten und den Vätern aus uralter Zeit ist in mythischer Form den Späteren überliefert, dass die Gestirne Götter sind.” (*Metaphysik* 1074 b1). Nach dem von *Platon* im *Timaios* 20c erzählten Mythos kreuzte damals der ehemalige Planet Phaeton die Bahn seines Vaters Helios und zerstörte die Erdoberfläche durch Feuer. Im *Politikos* 269-274 weiß der Mythos von zwei Weltzeiten mit jeweils entgegengesetztem Weltumlauf, der Zeit der Götter und der Zeuszeit danach, wo die Menschen sich selbst überlassen sind. Denn bei der Umkehr des Weltlaufs (der Erddrehung?) gab es einen großen Stoß mit Getümmel, Verwirrung und Verderben unter allerlei Arten des Lebendigen. Die Götter ließen daraufhin “die Teile der Welt los von ihrer Aufsicht und Besorgung”, S. 57ff.

gewaffneter Völker zum Zeichen strahlend brennt und im Flug unzählige Funken umhersprüht, also senkt hineinend zur Erde sich Pallas Athene zwischen die Heere hinab; und Staunen ergriff, die es ansahen.”²¹

Die Götter in Menschen- oder Tiergestalt kommen also, so *Heinsohns* Fund, erst zur Welt, nachdem kosmische Verheerungen den Himmel verdunkelt, Berge umgestürzt und ganze Landstriche unter Wasserfluten begraben hatten. Die Überlebenden der Vulkanausbrüche, Überflutungen und Meteoriteneinschläge konnten ihre Panik aber weder durch Flucht noch durch Angriff oder Verhandlung bewältigen. Verstört und umdüstert suchten die Geretteten nach Halt. In dieser Situation fanden einzelne, archetypische Priestergestalten einen, wie oben beschrieben, therapeutischen Ausweg: Wie Kleinkinder ließen sie ganze Gemeinwesen die überwältigenden Eindrücke heilend nachspielen. Texte und Bilder aus dem Altertum zeugen davon, wie aufwendig geschmückte und maskierte Spieler Himmelskörper symbolisierend – im Ritual gegeneinander antraten. Dabei wurden die Darsteller – Tiere oder Menschen – enthauptet, zerstückelt, kastriert und verbrannt, um sie einem stürzenden Schweifstern gleichzumachen. Für das Wiedergewinnen der seelischen Balance durch die kathartische Abfuhr der gestauten Wut beim heilig-heilenden Töten zahlten die so Erlösten jedoch mit Schuldgefühlen (wie bei Freuds Urvatertötung). Die Leichen der Opfer wurden deshalb in vollem Astralkostüm erhöht, um vor ihnen Versöhnungsgesten vollziehen zu können. Mit dieser “Anbetung” erschufen die Menschen die Götter.²²

Aus dem Darstellbarmachen der kosmisch-göttlichen Geschehnisse gehen die Tänze, die Tragödie und Komödie sowie die bildenden Künste, besonders nachkatastrophisch: die Götterskulptur als erhöhte Leiche des Himmelsmächtespielers, hervor. Warum kann es nicht beim gespielten Töten, wie auf dem Theater bleiben? Warum muss der Urmord wiederholt werden? In der Heiligen Messe (= Massaker) wird Jesus ja auch nur – mystisch trans- substantialisiert – als Brot und Wein verzehrt? – Nach *Heinsohn* töten die Priester real Lebewesen, um Menschen von ihrem Trauma zu heilen, und nehmen die Schuld des Tötens auf sich. Die Gemeinde steht dafür in der Schuld des Priesters und hegt ihm gegenüber eine heilige Scheu. Die Hochachtung wird durch materielle Gaben abgetragen. Priesteradel bzw. die herrschende Priesterkaste entsteht. Die Opferpriester entsühnen sich ihrerseits durch Selbstverstümmelung, Askese, Zölibat.²³

²¹ zitiert bei Heinsohn (1997), S. 88.

²² Heinsohn (1997), siehe im Detail, Kap. IX. Wie kommt es zu Göttern in Tier-, Menschen- oder Mischgestalt?

²³ s. Heinsohn (1997), S. 102: “Den Opferpriestern nimmt – anders als der Gemeinde – niemand mehr die Schuld für ihr blutiges Treiben ab. Für sie müssen deshalb

Erst nach dem – faktischen – Ende der Katastrophenzeit (nach 700 v.u.Z.) sind die Blutopfer dann eingeschränkt worden, rekonstruiert *Heinsohn*: Es entwickelt sich das rituelle Wiederholen des Opfers. Man opferte vor den Götterbildern – siehe Messopfer. Mensch- und Blutopfer überhaupt wurde im Judentum schließlich verworfen. Der entscheidende Akt des Blutopfers, das Schlachten, ist Juden verboten. Nach der kosmischen Beruhigung und dem Ende der großen Katastrophen entstand eine neue Auffassung des Himmels, welche die Symmetrie, Regelmäßigkeit und Konstanz der Naturvorgänge betonte. Die Gestirne auf ihren immer gleichen Bahnen waren göttlich, nämlich unveränderlich und ewig. In den Beobachtungen des Himmels versicherte man sich des Endes der Katastrophen, des Endes der Zeit, als Merkur ein Satellit der Venus war. Auch im griechischen Mythos gab es die Jungfrauengeburt des Merkur aus der Venus, wie der alte Jahwe-Kult ein Merkur-Kult war.

Im monotheistischen Israel gab allerdings es immer wieder Rückfälle in den Astralkult. Noch König Menasse baute allem Heer des Himmel Altäre und ließ seinen Sohn durchs Feuer gehen (*Könige* 21, 3-6). “Das Bilderverbot aus den Zehn Geboten ist nichts anderes als die Unterbindung von Statuen, die für Himmelskörper oder irdische Naturgewalten stehen: ‘Du sollst dir kein Bildnis machen in irgendeiner Gestalt, weder von dem, was oben am Himmel, noch von dem, was unten auf der Erde, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist. Du sollst sie nicht anbeten noch ihnen dienen.’ (5 Mose 5,8)”.²⁴

Erst also, als die antiken Astronomen gesehen haben, dass kosmische Katastrophen, die sich ehemals regelmäßig mit zerstörender Wut ereignet hatten, nicht mehr stattzufinden drohten, nahm die Notwendigkeit des im Ritual kollektive Abfuhr ermöglichenden Opfertötens ab und in der Folge das aus Scham sich entwickelnde Anbeten von Götzen. Und erst so hatte sich das Möglichkeitsfenster eröffnet, die Sternbezogenen Gottheiten abzulösen durch die abstrakte Idee des einen Wesens, das als Gott von den Menschen als neue Zentralinstanz in den Himmel projiziert werden sollte: der hart um- und

komplizierte Entsühnungsrituale entwickelt werden. Als wirksamstes Mittel werden dabei Selbstgeißelung und Selbstverstümmelung empfunden. Diese rätselhaften Praktiken stellen Bußen für die Ungeheuerlichkeit der heiligen und von niemandem entschuldeten Tat dar. Unter diesen Übungen ragen wiederum Bestrafungen im Sexualbereich hervor. Noch der heutige katholische Priester, der Fleisch und Blut des Herrn herrichtet, hält mit dem Zölibat ein Stück dieser radikalen Selbstbestrafung fest. Seine Vorgänger gingen viel weiter. Priesterkönige der Maya lassen sich vor den Augen des Volkes stark blutende Verletzungen an Lippen, Zunge und Genitalien beibringen...

²⁴ zitiert bei Heinsohn (1997), S. 130.

erkämpfte Monotheismus des (das Blutopfer ablehnenden) Judentums.²⁵

In Rom werden im Jahr 97 v. d. Z. Menschenopfer verboten. *Paulus* führt dann das Menschenopfer als Jesusopfer – quasi ein Rückfall in der Opferthematik – wieder ein – durch denselben religiösen Impuls wie bei *Nero*: *Paulus* sieht Himmelslicht, *Nero* einen Kometen. Das Christentum mit seiner Rückkehr des Jesus-Menschenopfers bringt auch wieder die charakteristische Apokalypsenangst (vgl. *Markus* 13:24; *Lukas* 21:11; *Offenbarung des Johannes* 6:12) zurück in das christliche Abendland. Vom “hell strahlenden Morgenstern” als “Christus der Sieger” heißt es in der *Offenbarung des Johannes* 19:11 ff: “Seine Augen sind eine Feuerflamme. ... Ihm folgte nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden ... Und aus seinem Mund ging ein scharfes Schwert, dass er damit die Völker schlüge.” *Jesus* droht “Sonne und Monde werden ihren Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden ins Wanken kommen. Und es werden geschehen große Erdbeben und hin und her die Pestilenz und teure Zeit; auch werden Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel her geschehen.” (*Markus* 13:24 ff) – Also alles so wie vormals in der Bronzezeit, der Katastrophenzeit, als die Blutopferreligionen entstanden.²⁶

²⁵ S. Heinsohn (1997), S. 134: “Aus der Blutopfernegation stammt die Güte der monotheistischen Gottheit. Aus der Himmelskörpernegation stammt ihre Allmacht. Das Konzept der Allmacht aber muss in Widerspruch geraten zur höchst ungütigen Wirklichkeit, die doch der gütige Gott nicht wollen kann. An diesem Widerspruch ist viel Theologie erwachsen...”

²⁶ *Heinsohn* erklärt, quasi nebenbei, den religiösen Juden Hass gleich mit – ähnlich wie Freud, der meint: Die Juden geben nicht zu, Gott (den Vater) getötet zu haben. Die Christen tun es und lassen sich durch Jesus exkulpieren. Die Juden bleiben schuldig (Kap. 9). Die Juden machen das Ritual der Erregungsabfuhr nicht mit. So lassen sie bei den Christen, die das Ritual mitmachen, Zweifel an diesem bzw. Vergeltungsangst aufkommen und verderben den psychischen Genuss am Erregungsabfuhr ritual (S.167). Auch der Neid gegenüber den Juden hat damit zu tun: “Will man sich der oft als heikel empfundenen Frage nicht entziehen, warum bei geistigen, altruistischen und kreativen Ausnahmeleistungen Juden fünfzig- bis hundertmal häufiger vertreten sind, als das ihrem Anteil an der Weltbevölkerung entspricht, so müsste man wohl antworten: Die auch für Kinder schon geltende Unterbindung kollektiv gebilligter, weil religiös abgeseigneter Formen von Aggressionsabfuhr (Opfer etc.) und Schuldgefühlsverflüchtigung (Beichte etc.) nötigt den jüdischen Nachwuchs zu individualisierter Sublimierung der ihm wie jedem anderen Nachwuchs eigenen Aggression. Es sind nun einmal Sorge um andere, Wahrheitssuche und schöpferisches Handeln, die – neben der eher körperorientierten Selbstbeherrschung, die im östlichen Buddhismus wichtiger wird – die drei akzeptierten Umformungsergebnisse solcher Emotionen bieten.” (S.138 f.)

Das eingangs zitierte Postulat *Stirners* von 1844: “Diese Himmelsisolierung muss aber gleichfalls gebrochen werden, und das wahre Ende des Himmelstürmens ist der – Himmelssturz, die Himmelsvernichtung” ist insofern dann geleistet, wenn verstanden wird, dass die Himmelskörper tatsächlich auf die Erde fielen und welche Reaktion dies bei den traumatisierten Menschen der zerstörten Zivilisationen bzw. denen, die davon übrig blieben, ausgelöst hat und haben musste: nämlich therapeutisch ausagierenden Kult ums Opfer und nach dessen Überwindung Ein-Gott-Religion in der beschriebenen Form: Und, bezogen auf das Christentum – neben dem Rückfall in den (in Hostie und Wein entbluteten) Opferkult – u.a. gesehen wird: die Apokalypse, das Erstrahlen des Himmelsbringers am letzten Tage, das Jüngste Gericht also, hat längst stattgefunden.

IV.

Den jüdischen, christlichen und islamischen Monotheismen ist, mit unterschiedlichen Gewichtungen, ein messianisches und aktivistisches Material eigen, eine exzesshafte Triebdynamik. Sie agiert die Anrufung Gottes auf eine schwer kontrollierbare Weise aus. Die von *Sloterdijk* klar formulierte Aufgabe besteht darin, den Affekt und den religiösen Code zu entkoppeln. Das Konfliktpotenzial im Kampf der drei Monotheismen erklärt sich zu einem großen Teil daraus, dass sie aus jeweils älteren Quellen hervorgegangen sind. Dem Islam kommt dabei seine *Spätankunft* zugute. Wie die monotheistischen Vorgänger war auch der Islam – und hier setzt *Sloterdijks* Deutung religiöser Haltungen mithilfe des bei *Heinsohn* ebenso zentralen, aber sachlich anders begründeten Begriffs *Stress* an – “auf die Schaffung eines maximalen Stressmythos” angewiesen.²⁷ Dieser bestand in der Erfindung eines mühevollen Unternehmens, der Wallfahrt nach Mekka, die für die Gläubigen zur Pflicht erklärt wurde. Der Pilger nimmt teil an der Steinigung des Teufels (der Stein in der Kaaba ist ein Meteorit!²⁸) und der Schlachtung eines Opfertiers: eine alle Teilnehmer emotional tief ins Ritual verstrickende Handlung; und zwar so weitgehend, dass sie vom Ritus oder Kult beherrscht werden. Im Westen ist heute nur noch den Wenigsten die Erfolgsgeschichte des Islams bis ins 15. Jahrhundert hinein bekannt; ebenso wenig die dramatische Umkehrung des siegreichen Feldzugs in eine Kränkungs geschichte ohne Ende.

²⁷ An dieser Stelle ist dem Bedauern Ausdruck zu verleihen, dass *Sloterdijk*, der *Heinsohn* ja ansonsten zur Kenntnis nimmt, zitiert und auch stark macht, dessen 10 Jahre älteres religionstheoretische Grundlagenwerk offenbar nicht kannte oder kennt.

²⁸ Heinsohn (1997), S. 91.

In enger Anbindung an den in *Zorn und Zeit*²⁹ entfalteten Begriff der thymotischen Energien der Affekte Zorn, Wut und Stolz, fokussiert Sloterdijk die “hochgradig thymotisch geprägte Kultur der islamischen Länder”, auf denen der “Schleier des Zorns” liegt, der von widersprüchlichen Affekten durchwoben ist. Einmal konkurriert die seit dem Aufstieg Europas erlebte Zurücksetzung mit dem Verlangen nach Vorrang und einem glanzvollen Erscheinungsbild. Zum anderen steht dem Stolz auf die ökonomische, wissenschaftliche und künstlerische Vormachtstellung oder doch Gleichstellung in der Vergangenheit die Scham über die gegenwärtigen Verhältnisse gegenüber. Der gesellschaftliche Aufstieg des Islam in der Gegenwart wäre ohne neuere Entwicklungen, die nur zum Teil etwas mit der islamischen Religion zu tun haben, chancenlos geblieben: Erst der ökonomisch-technische Aspekt der Ölreserven und die biopolitische Tatsache einer beispiellosen Vermehrdynamik, hier *expressis verbis* auf *Heinsohns in Söhne und Weltmacht* entfalteten Begriff des Youth bulge³⁰ rekurrierend, ermöglichte die Wiederaufnahme offensiv universalistischer Programme. In unserer westlichen, von der Gewaltdominierten Form des Islam bestimmten Wahrnehmung gibt es eine eindeutige Wertung gegenüber den drei Monotheismen und ihrem Expansionswahn. Die größte Angst erwecken in uns die extrem aggressive “Weltnahme” der islamischen “Frontreligion” und die von den Gläubigen geforderten Unterwerfungsrituale.

Dies kommt bereits in dem Wort “Moschee” (Ort des Sich-Niederwerfens), zum Ausdruck. Die Drohung mit dem vom Christentum übernommenen Jüngsten Gericht, dessen Umkehrungsprojektion von der katastrophalen Vergangenheit in die strafende Zukunft ja schon dechiffriert werden konnte, gibt dabei der Lehre ihre offensive Dynamik und den Ton der Unausweichlichkeit: Wahr ist die Instanz, die befugt ist, die allgemeine Unterwerfung als Gebot auszugeben; und zum Leben berechtigt ist nur, wer diesem Gebot folgt. Die Verquickung dieser beiden radikalen Perspektiven verleiht der eifernden Aktivität ihre Unerbittlichkeit. *Sloterdijk* betont, dass an diesem Punkt die seelisch stabilisierende und sozial integrative Funktion, die, wie *Heinsohn* zivilisationstheoretisch grundsätzlich gezeigt hat, die Religion auf den Gläubigen ausübt, an unkontrollierbare Effekte gebunden ist.

“Das Eiferertum”, so reduziert es *Sloterdijk* auf die griffige Formel “hat seinen logischen Ursprung im Herunterzählen auf die Eins, die nichts und niemanden neben sich duldet. Diese Eins ist die Mutter der

²⁹ Peter Sloterdijk (2006), *Zorn und Zeit*, Suhrkamp, Frankfurt/M.

³⁰ Gunnar Heinsohn (2004), *Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen*, Orell Füssli, Zürich.

Intoleranz.³¹ Sie fordert das radikale Entweder, bei dem das Oder gestrichen wird. Wer Zwei sagt, sagt um eins zuviel. *Secundum non datur.*”³²

Die Monotheismen ziehen ihr energetisches Potenzial aus dem Glauben an eine dem Dasein und der göttlichen Ordnung eigene erste Struktur als Urtext, der noch nicht von zweiwertiger Rede (Negationen, Widersprüche, Irrtumsanfälligkeit) getrübt ist. Die Selbstauflösung der eifernden Gläubigen in den drei monotheistischen Religionen findet im Medium der heiligen Texte statt, jener einwertigen Ursprache und einfachen Wahrheit³³. *Sloterdijk* brandmarkt die islamischen, christlichen und jüdischen Endzeiteiferer, die den Hass gegenüber dem Bestehenden schüren und das Heil im Jenseits suchen.

Was bleibt also nach dem Scheitern des kommunistischen Menschheitstraums, den wiederum ja schon *Stirner* theoretisch ausgeträumt und vorher abgeräumt hatte, bevor er praktisch wurde? *Sloterdijk* vertraut *Nietzsches* Zarathustra, der eine Religion verkündet, die dem Jenseitsfurore abschwört und sich der Welt zuwendet. Wenn er also die zivile Religion als “postmonotheistische Weisheitskultur” (S. 212) versteht, dann stellt sich zwangsläufig die Frage, ob es sich wirklich noch um Religion handelt, hat sie sich doch dem Geist des aufgeklärten Zeitalters unterzuordnen. Religiös motiviertes Zelotentum entsteht durch das Insistieren der monotheistischen Religionen, allein im Besitz einer bestimmten offenbarten Wahrheit zu sein. Eiferer sind nicht in der Lage, die *Konstruiertheit* ihrer Grundüberzeugungen, wie sie beispielhaft mit *Heinsohn* in III. entfaltet wurde³⁴, zu begreifen. Sie akzeptieren

³¹ Siehe argumentativ sehr stark: Beck (2008), Kap. III. Toleranz und Gewalt: Die zwei Gesichter der Religionen.

³² Sloterdijk (2007), S. 136.

³³ Siehe auch umfassend: Beck (2008), Kap. VI. Frieden statt Wahrheit?

³⁴ Charakteristisch z.B. nochmals Heinsohn (1997): “In der Vorstellung der Geburt durch eine himmlische Jungfrau steckt selbstredend keine anatomische Ignoranz, sondern eine Anthropomorphisierung anorganische Ereignisse. Es sieht so aus, als hätten die Menschen einen kosmischen Vorgang, bei dem ein kleiner Himmelskörper von einem größeren ohne Nähe eines dritten abgetrennt wurde, als Jungfrauengeburt mythologisiert. Falls in der Christusmythe ebenfalls dieser Vorgang erinnert wird, ehrt es den katholischen Klerus ein Stück weit, wenn er sich unter dem Spott über die biologisch natürlich abwegige >unbefleckte Empfängnis< zwar schmerzvoll duckt, aber nicht nachgibt. Die Priester ahnen womöglich, das sie mit Christus als himmlischen Kind die nachdrücklichste Gottheit der Antike verteidigen, die selbstredend nicht von einer Frau geboren wurde.... Wie bei den Christen Maria, die Mutter Gottes, die Madonna, etc. etc. immer auf ein und dieselbe Gottheit verweisen, so sind auch für Venus zahllose Äquivalente gefunden worden, die in mehr oder weniger großen Variationen doch auf einen Urtypus verweisen. ...Zu einer Auswahl vorchristlicher Madonnen gehören etwa: Aedon, Anat,

widerspruchslos den von den kirchlichen Institutionen geschaffenen und propagierten Wahrheitsanspruch einer Religion. Die vor allem im Islam stark ausgeprägte Neigung zur Ritualisierung des Glaubens (fünfmal täglich beten mit jeweils siebzehn Verbeugungen) dient dazu, den Glauben in das kulturelle Gedächtnis einer ideologischen Gemeinschaft zu prügeln. Wenn man gezwungen ist, sich 85 Mal am Tag zu unterwerfen, ist es ein Ding der Unmöglichkeit, den Kitt zu verdrängen, der die Gemeinschaft konstituiert und zusammenhält. *Sloterdijk* schließt mit der Aufforderung, den Totenkult der Religionen zu bekämpfen, der die Wurzel zu religiös motivierter Gewalt darstelle: “Hierzu gehört die Dekonstruktion des Jenseitsfurors und jeder Form von Hinterweltlertum, das mit Verrat am diesseitigen Leben bezahlt wird.”³⁵

Solange Religionen nur bis Eins zählen wollen, existiert für sie lediglich ein “Für uns oder Gegen uns”. *Sloterdijks* Petitum will eine Chance suchen, die Schätze der Religionen und unser Wissen von deren geistigem Reichtum in “lebendige Kapitale” umzuwandeln, die sich in die unterschiedlichsten Kulturen investieren lassen. An der Kulturwissenschaft sei es, so sein Appell, die Voraussetzungen zu zeigen, warum allein der “zivilisatorische Weg” weiterführt. Dies heißt, dass die zu *Eiferkollektiven* verzerrten Religionen von ihrem affektiv aufgeladenen Alleinvertretungsanspruch abrücken und Parteien einer Zivilgesellschaft werden müssten. Damit würde das Ideal friedlicher Koexistenz zum Gespräch erweitert werden. Es bleibt aber die Frage, die gleichermaßen *Ulrich Beck* umtreibt, wie weitgehend dies mit den Ansprüchen eines universalen Verkündigungsgehalts und, im Fall des Islams, eines militärisch-politischen Expansionsmodus, eines “Heiligen Kriegs”, vereinbar ist. *Ulrich Beck* gibt hier den überzeugenden Hinweis, dass Wahrheit durch Frieden zu ersetzen sei und Religion als Modernisierungsakteur in der Weltrisikogesellschaft aktiviert werden könnte.³⁶

V.

Während *Heinsohn* also im materialistischen Rekurs auf die Faktizität der Menschheits- und Naturgeschichte einen zivilisationstheoretischen Klassiker an und eine Grundlegung der Religionstheorie für sich schafft, verdichtet *Sloterdijk* phänomenologisch die andere Seite der Medaille des gleichen Metatextes, der dann auch Beiden zur parallel verlaufenden

Aphrodite, Artemis, Starte, Athena, Kybele, Esther, Freia, Hekate, Hera, Iris, Ishtar, Isis, Judith, Medusa, Nike, Phaedra, Potiphar, Tiamat, Upis etc.”.

³⁵ Sloterdijk (2007), S. 213.

³⁶ Beck (2008), Kap. VI.4.

Hoffnung gerinnt: dass sich Gott und Mensch, ja damit Mensch und Mensch – nach langem Hin und Her – am Ende doch ausgekämpft haben werden: “Globalisierung heißt: Die Kulturen zivilisieren sich gegenseitig. Das Jüngste Gericht mündet in die alltägliche Arbeit. Die Offenbarung wird zum Umweltbericht und zum Protokoll über die Menschenrechte”³⁷, so beschwört *Sloterdijk* mit (s)einem Credo den zivilisatorischen Weg, der uns allen allein noch offen steht ganz im Sinne der Ahnung *Heinsohns*: “Vielleicht reicht eines Tages doch das prophetische >Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer< [Hosea 6:6] als Credo aller “Kinder Abrahams” vollkommen aus”³⁸, denn er weiß ja, wie jetzt auch wir: Das Jüngste Gericht hat längst stattgefunden und ist – natürlich übertragen – in Form der Astralkatastrophe tatsächlich vom Himmel auf die Erde herabgekommen; Und war eben nicht überhaupt nichts oder nur Hirngespinnst, wie noch *Stirner* hatte wahrscheinlich meinen wollen oder müssen.

Heinsohns aufklärungsmotivierte Herleitung der religiösen Ursprünge aus Kompensationsreaktionen der traumatisierten überlebenden Menschen auf herabstürzende Astrophänomene, die ihre Zivilisation zerschmetterten und die spätere Abstrahierung des Absoluten nach dem Ausbleiben der Kataklysmen zeigt einen Weg auf, mit dem die oben postulierte notwendige Relativierung des Wahrheitsanspruchs aktiviert werden kann: Denn wenn gezeigt wird, dass die Jenseitserwartung des Jüngsten Gerichts quasi als bloße Umkehrung und letztlich Spiegelung in die Zukunft des längst Vergangenen begriffen und dekonstruiert werden kann, bleibt theologisch im Kern nicht viel mehr übrig als die Lebens- und Liebesethik aller Söhne Abrahams und auf die sollte sich ja wohl jeder verständigen dürfen können.

Mit diesem Durchgang, der mit *Heinsohn* klärte, woher die Götter und der bzw. die Monotheismen kommen, und der von *Sloterdijk* in Szene gesetzten Phänomenologie des ihnen inhärenten charakteristischen Eifers, ist der Ausgangspunkt zu *Stirner* wieder erreicht: Erst mit *Heinsohn* wird das *Feuerbachsche* Suchen nach dem Grund und dem Ursprung der Götter vollends fruchtbar, da er sich, anders als eben noch *Feuerbach*, der nur in einer Dimension Zeitgenosse *Stirners* war, in der *Post-Stirnerschen Konstellation* bewegt, und missionslos Wissenschaft betreibt, die auf Kategorien wie Kontingenz, Zufall, nackte Empirie, von jeder Normativik eines Sollens befreit, fußt.

Die Radikalität des “Gott ist tot!” wird nur dann durchgehalten, wenn erklärt werden kann, wie man ihn als Menschendenken zur Welt gebracht hat: nur so lässt er sich auch wieder rational gänzlich rückabwickeln.

³⁷ Sloterdijk (2007), S. 217.

³⁸ Heinsohn (1997), S. 168.

Nicht so einfach abwickeln, allerdings, lässt sich – gerade in der hier stark gemachten Konstellation – das Bedürfnis nach ihm und dem, wofür er steht und so wird *Stirner* in *Becks* Rede vom *Eigenen Gott* re-aktualisiert. Die Individualisierung des *Ich* macht in heutigen Zeiten der transkulturellen Globalisierungserfahrung eine Versatzstückreligiösität möglich, die es jeden einzelnen erlaubt, sich – bildlich gesprochen – seinen je *Eigenen Gott* – wie ja auch sein *Eigenes Selbst*, sich also als *Einzigem* – zu schaffen:

“Es findet eine Renaissance einer neuartigen, subjektiven Glaubensanarchie statt, die immer weniger in die dogmatischen Gerüste passt, die die institutionalisierten Religionen bereitstellen. Die Einheit Religion und religiös, von Religion und Glauben zerbricht. Ja Religion und Glauben treten in Widerstreit. In den westlichen Gesellschaften, die durch eine *institutionalisierte Individualisierung* (in Gestalt von an das Individuum adressierten zivilen, politischen und sozialen Grundrechten), aber auch durch die Individualisierungsdynamik des Arbeitsmarktes gekennzeichnet sind, die also die Autonomie des Individuums als Prinzip verinnerlicht haben, schafft sich der einzelne Mensch in immer größerer Unabhängigkeit diejenigen Glaubenserzählungen – den “eigenen” Gott –, die zum “eigenen” Leben und “eigenen” Erfahrungshorizont passen. ... Zum einen ist dies keineswegs ein Zeichen des Endes der Moderne, es handelt sich vielmehr um den *Sieg* der Moderne. Es ist die radikalisierte (Religions-)Freiheit, die sich nun gegen die familien-, klassen-, ständisch, ethnisch, milieugebundene Religionsvererbung wie gegen die vorgegebene Kollektivität religiöser Blockidentitäten wendet. ... Dagegen Sturm zu laufen, dass Individuen ihre Kompetenzen als spirituelle und religiöse “Heimwerker” im Umgang mit religiösen Symbolen ausbilden, die fast immer aus dem Kontext herausgelöst wurden, der einst ihre Lesbarkeit garantierte, vernebelt nur die Situation. Es ist die Individualisierung des Glaubens als Realität zu akzeptieren und nicht einer Zeit hinterherzutrauern, in der “intakte” religiöse Milieus (Familien, Klassen, Ethnien, Stände, Nationen), die klar voneinander abgegrenzt und gesellschaftlich identifizierbar waren, monotheistische Großidentitäten ermöglichten. Allerdings ist die pragmatische Entdogmatisierung der Religionen ambivalent, öffnet sie doch der Banalisierung und Trivialisierung Tür und Tor: Jedes Wellness-Hotel schmückt sich mit buddhistischen Weisheiten; religiöses Analphabetentum breitet sich aus; Atheisten wissen nicht einmal, an welchen Gott sich *nicht* mehr glauben.”³⁹

³⁹ Beck(2008), S. 114 f.

Diese Situation an sich relativiert den Wahrheits- und Absolutheitsanspruch dessen, was früher als Religion sakrosankt galt, relativiert auch den Eifer gegen den Anderen, wenn ich verstehe, dass der – im übertragenden Sinne – nur selbst das gleiche für sich denkt was ich je für mich. Die Je-Meinigkeit des religiösen Bedürfnisses bleibt allerdings virulent, selbst wenn der Gottesglaube an das Jüngste- und Weltengericht aufklärungsgetrieben komplett entzaubert würde: Denn die Sinnlosigkeit, Diesseitigkeit und Kontingenz des menschlichen Daseins, das *Heideggersche* Geworfensein ins Dasein, letztlich ohne jeden Halt ohne Trost, bleibt hart zu (er)tragen. Da das aus der *Feuerbachschen* Anthropologie stammende Diktum gilt, die Wahrheit der Religion ist das Bedürfnis nach ihr, bleibt der Gedanke und Wunsch, eingebettet zu sein in Transzendenz und Überwindung des Todes⁴⁰. Und an diesen bleibenden, den Menschen weiterhin in Ungewissheit lassenden Dauerbrennern eröffnet sich genau der Markt der religiösen Eitelkeiten, wie ihn *Beck* religionssoziologisch herausgearbeitet hat und fragt:

“Drückt sich in der modischen Nähe zwischen Individualisierung und Esoterik doch die Summenkonstanz religiöser Energien aus, die Unverzichtbarkeit eines transzendentalen Bedeutungsrahmens für das eigene Leben? Und geht es vielleicht in der postmodernen Religiosität weder um das Religiöswerden noch darum, zu einer Religionsgemeinschaft dazuzugehören, sondern darum, eine Mixtur religiöser Praktiken und Symbole zu finden, die der eigenen Gesundheit, dem eigenen Glück, dem eigenen Leben dient.”⁴¹

Stirner wäre diesen Gedanke, ohne ihn selbst so gedacht haben zu wollen, dennoch mitgegangen, hat er ihn doch quasi selbst denkbar gemacht. Ich will bloß ich sein; und wenn’s mir mit Gott – oder das, woran auch immer ich *glaube*, dabei besser geht: why not?

Bibliographie

- Adorno, Theodor W. / Horkheimer, Max (16. Auflage, 2006), Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Fischer-Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M.*
- Beck, Ulrich (2008), Der Eigene Gott. Friedensfähigkeit und Gewaltpotential der Religionen, Verlag der Weltreligionen, Leipzig und Frankfurt/M.*

⁴⁰ Vladimir Jankéléwitsch (2005), *Der Tod*, Frankfurt am Main, Suhrkamp; Jankéléwitsch analysiert brillant das Ereignis des Todes in seiner ganzen Banalität und Fremdheit als Skandal einer unüberwindbaren Quodditas.

⁴¹ Beck (2008), S. 174.

- Cuvier, George* (¹⁸²⁵), Discours sur les révolutions de la surface du globe, et sur les changements qu’elles ont produits dans le règne animal, Paris, G. Dufour & E. d’Ocagne.
- Hansel, Frank-Christian* (2007), “Stirner und die Postmoderne” in Bernd Kast (Hrsg.) (2008): Zur Aktualität der Philosophie Max Stirners. Seine Impulse für eine interdisziplinäre Diskussion der kritisch-krisischen Grundbefindlichkeit des Menschen. Jahrbuch 1 der Max-Stirner-Gesellschaft, Verlag Max-Stirner-Archiv – edition unica, Leipzig. S. 82-102.
- Heinsohn, Gunnar* (1987) “Hat Aufklärung überhaupt schon begonnen?”, Vorwort zu C. Blöss, *Maschinenkinder*, Berlin: Verlag Schelzky und Jeep, 1987, S. I-VI.
- Heinsohn, Gunnar* (1984), Patriarchat, Privateigentum Geldwirtschaft. Zu einer sozialtheoretischen Rekonstruktion zur Antike, Suhrkamp, Frankfurt/M. (vergriffen).
- Heinsohn, Gunnar* (1997), Die Erschaffung der Götter. Das Opfer als Ursprung der Religion, Rowohlt, Reinbek.
- Heinsohn, Gunnar* (2004), Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen, Orell Füssli, Zürich.
- Jankéléwitsch, Vladimir* (2005), Der Tod, Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Lyell, Charles* (1830-1833), The Principles of Geology: Being an Attempt to Explain the Former Changes of the Earth’s Surface, by Reference to Causes Now in Operation, London, John Murray (3 Bände).
- Ryklin, Michail* (2008), Kommunismus als Religion. Die Intellektuellen und die Oktoberrevolution, Verlag der Weltreligionen, Leipzig und Frankfurt/M.
- Sloterdijk, Peter* (2006), Zorn und Zeit, Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Sloterdijk, Peter* (2007), Gottes Eifer. Vom Kampf der drei Monotheismen, Verlag der Weltreligionen, Leipzig und Frankfurt/M.
- Stirner, Max* (1842), Christentum und Antichristentum in: Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst, No. 8-9, Leipzig.
- Stirner, Max* (1844), Der Einzige und sein Eigentum [kritische Ausgabe, hrsg. und mit Nachwort von Bernd Kast (2009)], Verlag Karl Alber, Freiburg/München.
- Stirner, Max* (1845), Recensenten Stirners, in: Kurt W. Fleming (Hrsg.) (2003), Recensenten Stirners. Kritik und Anti-Kritik, Verlag Max-Stirner-Archiv, Leipzig.

ABSTRACT

Schon vor Friedrich Nietzsche hat Max Stirner mit großem Gestus den Tod Gottes herausgeschrie(b)en und den Schleier des Geisterreiches hinweg gezogen. Religionskritik nach Stirner, die einer abgeklärten Aufklärung folgt, kann danach eigentlich nur zweierlei: Zum einen erklären, wie Der Mensch sich seine Religion und seine Götter erschafft (hat): das erledigt Gunnar Heinsohn. Und zum Zweiten aufzuzeigen: Welche funktionalen Äquivalente sich im Religiösen dem Menschen auf tun – frei nach Feuerbach: Die Wahrheit der Religion ist das Bedürfnis nach ihr. Das freie Stirnersche Ich, das rational um die Nichtexistenz Gottes weiß, wählt sich seinen je eigenen Gott oder, ist es stark genug, kann es auch lassen.

ABSTRACT

Well before Friedrich Nietzsche had Max Stirner with great *Gestus* shouted (spelled) out the death of God and pulled away the veil of the realm of spirits. Religion critique after Stirner, which follows a clarified Enlightenment, can thereafter for all intents and purposes be only of two sorts: On the one hand, to explain how mankind (has) created its' Religion and its' Gods: Gunnar Heinsohn settles this. And on the other hand to point out: Which functional equivalents are themselves found as (religious) beliefs of humankind – freely adapted from Feuerbach: The truth of Religion is the need for it. The free self after Stirner, that knows rationally of the non-existence of God, chooses for itself its' own respective God, or, it being strong enough, can leave it also as is.

(Traduzido do Alemão para Inglês por Manuel Martins de Oliveira)